

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Ersteinst 3 mal wöchentlich Dienstags,
Donnerstags und 5 stags. Bezugspreis:
monatlich 45 Pfg., die die Post vierteljährlich
: : Mk. 1.20 und Bestellgeld. : : :

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Bülhenheim,
Diebenbürgen, Erbenheim, Hestoch, Igdrat, Koppentheim, Massenheim,
Medenbach, Nautsch, Nördenhäuser, Rumbach,
Sonnenberg, Wallen, Wildbach.)

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinstmögliche
Pfeilzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
: : : Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a. : : :

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Köberstraße. : : Fernruf: 2027. : : Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 20.

Donnerstag, den 15. Februar 1917.

17. Jahrgang.

Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika.

Amerika, du hast es besser
Als unser Kontinent, der alte;
Hast keine verfallenen Schlösser
Und keine Basalte.
Dich quält nicht im Innern
Du lebendiger Geist
Unnütz Erinnerung
Und vergeblicher Streit.

In der Tat, es zeigen einige nüchterne Erwägungen, daß die Vereinigten Staaten heute weniger Grund als je haben, in die kriegerischen Verwicklungen des Kontinents einzugreifen. Die Hilfe, welche die Vereinigten Staaten unseren Feinden zuteil werden lassen könnten, würde nur überaus gering und im Hinblick auf die für die Vereinigten Staaten möglichen Folgen recht bedenklich sein. Man könnte daran denken, daß die Vereinigten Staaten in der Lage sein würden, die Alliierten durch Entsendung von Truppenmassen zu unterstützen. Demgegenüber ist zu sagen, daß gerade das wirtschaftliche Wohl und Wehe der Vereinigten Staaten an dem Menschenreichtum hängt, und daß die Vereinigten Staaten in diesem wichtigsten Teile ihrer produktiven Kraft schon dadurch während des Krieges stark getroffen worden sind, daß sie große Mengen von englischen, russischen, italienischen usw. Wehrpflichtigen haben abgeben müssen, während die für die Vereinigten Staaten unentbehrliche Einwanderung im Kriege stark zurückgegangen ist. Dazu kommt, daß ein Heer von den Vereinigten Staaten aus unterhalten, ausgerüstet und versorgt werden müßte. Nach allem im Kriege gemachten Erfahrungen würde eine derartige überseeische Expedition der Vereinigten Staaten ungeheuer viel Frachtraum beanspruchen, so daß die Schwierigkeiten auf diesem Gebiete sich für alle unsere Gegner durch diesen Mehrbedarf an Frachtraum noch erhöhen würden.

Auch bezüglich einer Unterstützung der Alliierten durch stärkeren Verkauf von Lebensmitteln und Rohstoffen liegen die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten im Augenblicke keineswegs günstig. Die schlechte Ernte, welche eine immer lebhaftere Agitation zur Beschränkung der Ausfuhr von Weizen hervorgerufen hat, steht einer stärkeren Lebensmittelversorgung der Entente durch die Vereinigten Staaten entgegen. Was die Kohlenausfuhr der Vereinigten Staaten angeht, so ist diese während des Krieges nicht unbedeutend gesunken. Die Vereinigten Staaten haben vielfach den Ausfall oder Rückgang der englischen Kohlenausfuhr ersetzen müssen. Es ist kaum anzunehmen, daß die Vereinigten Staaten im Falle einer kriegerischen Verwicklung ihre Kohlenproduktion stärker steigern könnten als bisher.

Alle diese Momente zeigen, wie wenig die Hilfe der Vereinigten Staaten für die Alliierten bedeuten würde, selbst wenn man ganz davon absieht, daß eine kriegerische Verwicklung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten für den amerikanischen Frachtraum Gefahren mit sich bringen würde, welche ohne diese Verwicklung außerhalb des Sperrgebietes nicht beständen. Setzt man diese erhöhten Gefahren für den amerikanischen Frachtraum in eine eventuelle Kriegsbilanz für die Vereinigten Staaten ein, so ergibt sich, daß den oben geschilderten, sehr spärlichen Steigerungsmöglichkeiten der Lebensmittel- und Rohstoffausfuhr eine wesentlich höhere Gefährdung der Transporte selbst gegenüberstehen würde. Gegenüber dieser Tatsache würde auch eine stärkere finanzielle Unterstützung der Vereinigten Staaten an die Alliierten an Bedeutung verlieren; denn nicht auf das Geld, sondern auf die Vorräte und die Menge kommt es im Augenblick unseren Feinden an.

Wenn man nun die Gefahr einer kriegerischen Verwicklung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland häufig im Hinblick auf unsere weltwirtschaftliche und handelspolitische Zukunft besonders schwarz gemalt hat, so gilt es, gerade in diesem Augenblick, sich stärker an die nackten statistischen Tatsachen zu halten als an irgendwelche allgemeine und zum Teil übertriebene Vorstellungen von Amerikas Bedeutung für unsere Volkswirtschaft. 1913 importierten wir aus den Vereinigten Staaten für 1711 Millionen Mark, d. h. nur 15,9 Prozent vom Werte unserer Einfuhr fiel auf die Vereinigten Staaten, welche bezüglich der Wareneinfuhr an erster Stelle im Deutschen Reiche standen. Demgegenüber repräsentierte unsere Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten 713 Millionen Mark, d. h. nur 7,1 Prozent des Wertes unserer Gesamtausfuhr. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß wir als Käufer amerikanischer Waren für die Vereinigten Staaten eine viel größere Bedeutung hatten als diese als Käufer für unsere Waren. In der Tat standen wir in der Mitte derjenigen Länder, nach welchen die Ver-

einigten Staaten Waren ausfuhrten, im Jahre 1913-14 mit 344,7 Millionen Dollar an zweiter Stelle aller europäischen Länder. Unsere Einfuhr repräsentierte allein den etwa vierten Teil der Gesamtausfuhr der Vereinigten Staaten nach Europa.

Nun wird man freilich sagen müssen, daß die Bedeutung, welche die Handelsbeziehungen zweier Länder miteinander haben, von der Art der Waren abhängig ist, welche die betreffenden Länder einführen resp. ausführen. In diesem Sinne könnte es sein, daß gerade die starke Einfuhr aus den Vereinigten Staaten ein Zeichen dafür wäre, daß wir die Vereinigten Staaten wirtschaftlich benötigten. Deshalb gilt es, die Hauptwarenposten der Ein- und Ausfuhr einzeln durchzugehen. Allein für 461 Millionen Mark führten wir Baumwolle aus den Vereinigten Staaten ein, für 294 Millionen Mark Kupfer, für 164 Millionen Mark Weizen, für 112 Millionen Mark Schweinefleisch, für 66 Millionen Mark Hefe und für 53 Millionen Mark Erdöl. Dies wären die Hauptposten unserer Einfuhr. Es dürfte nun in einem Handelskriege nach dem Kriege für Amerika schwer sein, etwa einen differenziellen, speziell gegen Deutschland gerichteten Ausfuhrzoll auf Baumwolle oder Kupfer zu legen, denn solche differenziellen Ausfuhrzölle lassen sich technisch nicht durchführen. Amerika würde mit einem Ausfuhrzoll auf Baumwolle oder Kupfer die ganze Welt gleichmäßig treffen und damit seine eigenen Exporteure zugunsten anderweitiger Konkurrenz schädigen. Was die amerikanischen Waren, Schweinefleisch, und Erdöleinfuhr angeht, so könnten wir uns von derselben nach dem Kriege durch Verbrauchsregelung und anderweitigen Bezug relativ unabhängig machen, ebenso würden wir auf die Einfuhr von Hefe verzichten können. Ein deutscher Ausfuhrzoll auf Ratt, für welches es keine anderweitige Konkurrenz gibt, würde die amerikanische Landwirtschaft (die durchweg zu Wilsons Partei gehört) empfindlich schädigen. Eine große Reihe anderer Produkte, welche Amerika von uns bezieht, wie Rinderfleisch, Glacehandschuhe, baumwollene Spitzenstoffe und Spitzen, Stahlsägen und Maschinen, Strümpfe, Porzellan, elektrische Vorrichtungen usw., besteht aus Waren, welche die Vereinigten Staaten angeht, der hohen Löhne nicht so billig erzeugen können wie wir, deren Ausschluß vom amerikanischen Markte also nur auf Grund einer starken Belastung der amerikanischen Konsumenten vor sich gehen könnte. Demgegenüber könnten wir wiederum sehr wohl ohne die amerikanischen Nähmaschinen, Metallbearbeitungsmaschinen, Rechen- und Schreibmaschinen usw. auskommen, da wir in diesen Industriezweigen unsere Erzeugung ohne erhebliche Verteuerung ausdehnen können.

So haben wir also auch für die Zukunft von einer unfreundlichen Gestaltung unserer Beziehungen zu den Vereinigten Staaten weniger zu befürchten als diese, wenn sie einen ihrer wichtigsten und leistungsfähigsten Kunden verlieren würden.

In die Luft geflogen.

Neue Explosion auf der Kurmanahalsinsel.

Das Blatt „Stockholms Aftningen“ meldet aus Haparanda über eine große Munitionsexplosion in Finnland. Anfang Dezember sammelte die russische Regierung 6000 Pferde in ganz Finnland, die nach den Vorräthen zu Munitionstransporten auf der Strecke Rovaniemi-Kantalahti-Kolahalbinsel geschickt werden sollten. Mehrere tausend Fuhrren wurden gesammelt, als plötzlich die gesamte Transportorganisation aufgelöst wurde. Nach vollkommen glaubwürdigen Nachrichten ist um die Weihnachtszeit die gesamte an dieser Linie abzuführende Munitionsmenge im Werte von über 80 Millionen bei Kantalahti in die Luft geflogen. Die Explosion war so gewaltig, daß auch die Bauten der Kurmanahalsinsel schwer beschädigt wurden. Gleichzeitig zerstörte eine Feuersbrunst alle Vorräte für die Lebensmittelversorgung.

Politische Rundschau.

— Berlin, 13. Februar.

— Kaiser Wilhelm traf am Sonntag aus dem deutschen Hauptquartier in Wien ein, um den Besuch zu erwidern, den ihm Kaiser Karl am 27. Januar im deutschen Hauptquartier gemacht hatte.

— Am 18. Februar vollendet der Reichspräsident Dr. Raempp sein 75. Lebensjahr; er gedenkt den Tag außerhalb Berlins zu verleben.

— 50 Jahre Reichstag. Am 12. Februar sind 50 Jahre verfloßen, seit der erste Reichstag des Norddeutschen Bundes, der mit der Reichsgründung am

Deutschen Reichstag erweitert wurde, auf Grund des Wahlrechts gewählt wurde, auf dem dann das Reichstagswahlrecht aufgebaut worden ist.

— Die „Staatsbürger Zeitung“, eines der ältesten Blätter in Berlin, das seit einigen Jahrzehnten die Interessen der Antisemiten vertrat, war zu Beginn des Krieges von der Zensur unterdrückt worden. Nunmehr erscheint das Blatt von neuem.

— Der Streit in der Sozialdemokratie. Der Verband der aus dem Boden der Arbeitsgemeinschaft stehenden Wahlvereine von Berlin und Umgebung hielt am Sonntag eine von 326 Delegierten besuchte Generalversammlung ab, die sich einstimmig für einen organisatorischen Zusammenschluß aller vom Parteivorstande vergewaltigten Organisationen und Genossen aussprach. — Die Hamburger sozialdemokratische Landesorganisation hat sich mit großer Mehrheit auf die Seite des Parteivorstandes gestellt.

— Der Hauptauschuß des Reichstags, der in seiner letzten Sitzung beschloß, am Tage vor dem Wiederkommens des Reichstages (22. Februar) sich wieder zu versammeln, ist nunmehr für den 21. Februar 10 Uhr vormittags, zusammenberufen worden. In politischen Kreisen verlautet, daß er sich bereits mit den neuen Steuerentwürfen beschäftigen wird.

— Vom preussischen Wahlrecht. In der Presse werden folgende, bei den Wahlvorbereitungen im Preussischen Wahlkreis hervorgetretene „Wahlkuriosen“ verbreitet:

Aus den Abteilungslisten ergibt sich, daß man in der Triftstr. 56 oder 59 31 479 Mark Steuern zahlen muß, um in der ersten Abteilung wählen zu können. Über im Nachbarhaus Triftstraße 57 kann man schon mit 158 Mark Steuern in der ersten Wählerabteilung wählen. In der Hennigsdorfer Straße 14 sogar schon mit 93 Mark Steuern. In der Schererstraße 12 muß man 18 528 Mark Steuern zahlen, um in der ersten Abteilung wählen zu können; in der Schererstraße 18 aber berechtigt schon eine Steuerleistung von 114 Mark zur Ausübung des Wahlrechts in der ersten Abteilung. In der Bräsecker Straße 1 darf man mit 114 Mark Steuern in der zweiten Abteilung wählen, wenn man sich mit einem Namen schreibt, der im Alphabet wenigstens mit einem R. anfängt. Ein Lehmann muß also hier mit derselben Steuerleistung wie ein Ding oder Rung, die in der zweiten Abteilung wählen dürfen, in der dritten Abteilung wählen.

Eine Kohlensteuer soll nach der „Täglichen Rundschau“ in Aussicht genommen worden sein, um das gewaltige Anwachsen der Reichslasten durch die Zinsen der Kriegsanleihen auszugleichen. Das Blatt macht darüber folgende Andeutungen:

„Was den Inhalt der neuen Steuerentwürfe betrifft, so ist einwachen nur sicher, daß eine Kohlenabgabe zu erwarten ist. Die Form, in der diese Abgabe erhoben werden soll, bildet bis in die letzten Tage hinein den Gegenstand der Erwägung. Es scheint, daß diese Abgabe eine Förderabgabe, wie sie seinerzeit geplant war, sein wird.“

Best steht, daß bestimmte Beschlüsse bisher noch nicht gefaßt worden sind. Sicher ist, daß alle diese Pläne eingehend erwogen werden. In der Presse ist man übrigens der Auffassung, daß die Kriegsgewinnsteuer noch sehr gründlicher Ausgestaltung bedarf.

Vereinigte Staaten.

— Wilson hat neben seiner „Affäre“ mit Deutschland noch andere heikle Aufgaben zu lösen. Das Verhältnis zu Japan, im Falle eines Krieges möglicherweise demnachst sein Verzeugs-Verbindeter im deutschfeindlichen Jugendverband, ist noch immer nicht, wie es sein soll, nachdem die schließlichen Gesellen sich in Westamerika, besonders in San Francisco das Recht erworben haben, ihre schwierige Nachkommenschaft mit den Weibern auf dieselbe Schulbank zu setzen und auf diesem einfachen Wege ihre Krankheit und ihr reichliches und gutwachsendes Ungeziefer in die besten weißen Familien zu senden, hatten die Weibern auf neue Abwehrmittel gefonnen, und so hatte in den Vereinigten Staaten die Bestimmung des neuen Einwanderungsgesetzes Kraft erhalten, die Alphabeten von der Zulassung nach Amerika ausschließt. Da die japanische Sprache und Schrift nicht zum Nachweis der Kunst des Lesens und Schreibens zugelassen wird, so ergibt sich, daß durch diese Bestimmung alle Japaner von der Einwanderung ausgeschlossen sind, die keine europäische Sprache schreiben und lesen. Der japanische Gesandte in Washington hat bereits Einspruch erhoben, und Wilson muß jetzt unter englischem Druck stehen, wie er das ostasiatische Ungeziefer aus der Nähe der amerikanischen Jugend fernhält.

Der deutsche Tagesbericht

Mit Großes Hauptquartier, den 14. Febr. 1917. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Generalstabes Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Westufer der Maas führte der Feind noch sehr heftige Artillerievorbereitungen und unter Einsatz von Infanteriekräfte seine Angriffe fort. Mittags erfolgte ein neuerlicher Angriff von Serre an. Beide Angriffe wurden im Nahkampf abgewiesen, vor der Front lag feindliche Teile durch Gasmass mit der blauen Waff betrichen.

Erkannte Vorstellungen unserer Artillerie wurden nördlich und am Nachmittag auch südlich der Maas durch unsere Artillerie unter wirksamen Beschießung genommen.

Mit der Sonne war auch in anderen Abschnitten und während der Nacht der Feuerkampf fort.

Generalstabes Kronprinz.

Einige Erkundungsvorfälle im Bogen von St. Mihiel und am Westufer der Maas waren erfolgreich.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front d. Generalstabsmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalstabs Erzherrzog Joseph.

Im Westcarpatenabschnitt errangen unsere Truppen gestern neue Erfolge. Mehrere Stellungen der Russen wurden gekürrt und neuen heftigen Vorstöße abhalten. Die Gefangenennahme hat sich auf 23 Offiziere und über 1200 Mann, die Beute auf 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre und 6 Minenwerfer erhöht.

Generalstabes Generalstabsmarschalls v. Mackensen.

Donau Sereth und Donau Artilleriefeuer und Posten-Kampfmittel.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen blieben Angriffe der Italiener zur Wiedernahme der Höhen östlich von Batalovo trotz heftiger Feuerwirkung ohne jeden Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der österreichische Bericht

Mit Wien, 14. Febr. Amtlich wird verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Generalstabes Generalstabsmarschalls v. Mackensen. Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalstabs Erzherrzog Joseph.

Südlich von Belas wiesen wir mehrere russische Vorstöße zurück. An der Balespina-Strasse erklärten unsere Truppen eine russische Stellung, zu deren Wiedereroberung der Feind nachher vergeblich starke Gegenstöße führte. Es wurden 23 Offiziere und 1200 Mann gefangen genommen und 12 Maschinengewehre, 6 Minenwerfer und 3 Geschütze erbeutet.

Front d. Generalstabsmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nichts zu melden.

Italienischer und südlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Dörfner, Feldmarschalleutnant.

Der bulgarische Bericht

Mit Sofia, 13. Febr. Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Im Cernabogen griffen die deutschen Abteilungen mit großem Mut an und eroberten italienische Gräben südlich der Höhe 1050, wobei sie 5 Maschinengewehre erbeuteten und einen Hauptmann und neunzig Mann vom italienischen Infanterie-Regiment Nr. 102 gefangen nahmen. Auf dem übrigen Teil dieser Front war

keine Artilleriefeuer am Fuße der Belas-Pantra und in der Seretebene, sowie Patrouillengefächte in der Gegend von Bitolia, im Bardaral und an der unteren Struma. Die Fliegerfähigkeit war auf beiden Seiten ziemlich lebhaft. Ein feindliches Flugzeug fiel in der Nähe von Demir Hisar nieder. Flugzeug und Flieger sind unversehrt. An der Küste des ägäischen Meeres beschossen feindliche Kriegsschiffe aus dem Hafen Orfano die Ortschaften Kavalevo und Rusevo. Drei Männer, sieben Frauen und sechs Kinder der örtlichen Bevölkerung sind getötet. 11 Häuser zerstört. Ein feindliches Schiffschiff beschoss ergebnislos Karaburna im Westen von Porto Lagos. Feindliche Flieger warfen ohne Erfolg auf den Bahnhof Orfihar und auf die Eisenbahnbrücke bei Ruse Bomben. — Rumänische Front: In der Umgebung von Mahmudia Feuerwechsel zwischen Posten auf beiden Seiten des St. Georgarmes.

Der türkische Bericht

Mit Konstantinopel, 13. Febr. Generalstabsbericht. Euphratfront: In der Gegend von Tellahie Artillerie- und gegenseitiges Artilleriefeuer. Südlich des Euphrat rückte der Feind am 12. Februar gegen unsere Stellungen vor, aber seine beiden Angriffe wurden mit Verlusten für ihn zurückgeschlagen. Am Nachmittag desselben Tages griffen zwei feindliche Bataillone nach heftiger Artillerievorbereitung unseren linken Flügel an. Dieser Angriff scheiterte gleichfalls in unserem Feuer. — Dardanellenfront: Der Fliegervorposten griff zwei feindliche Flieger an und brachte einen durch sein Feuer zum Absturz. Die Besatzung des Flugzeuges, zwei englische Offiziere wurden gefangen genommen, ein Maschinengewehr des zerstörten Flugzeuges, sowie drei Bomben erbeutet. Auf den anderen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Ein U-Boot beschießt die englische Küste

Mit Paris, 14. Febr. Das Marineministerium gab gestern bekannt: Am 12. Februar um fünf Uhr nachmittags tauchte in der Nähe der Aboumündung ein feindliches Unterseeboot auf und gab sechs Kanonenschüsse auf die Küste ab. Die Küstengeschütze eröffneten sofort das Feuer auf das feindliche Fahrzeug, das von unseren Artilleristen mit dem ersten Schuss getroffen wurde und schnell tauchte. Fünf Personen sind verunglückt, eine davon schwer. Der Sachschaden ist unbedeutend.

Bis zum 7. Februar 125 Schiffe versenkt

Mit Amsterdam, 14. Febr. Privattelegramm. Bis zum 6. Februar abends sind bei Noordvliet seit dem 4. Februar insgesamt über 95 versenkte Schiffe eingegangen. Am 7. Februar abends überschritt die Zahl bereits 125. Die englischen Reedereien sind über die enormen Verluste sehr beunruhigt.

Der Seekrieg

Mit London, 14. Febr. Reuter-Meldung. Der englische Dampfer „Foreland“ und der Fischdampfer „Griffon“ sind versenkt worden.

Mit Kopenhagen, 14. Febr. Rthau. Der norwegische Dampfer Vellar von Frederikstad nach Frankreich mit Bauholz unterwegs, ist am 9. Februar in der Nordsee von einem Unterseeboot versenkt worden. Ein Boot mit acht Mann landete gestern in Nager, an der Westküste Norlands, ein zweites Boot

ist dem Kapitän und sieben Mann wird vermisst.

Mit Paris, 14. Febr. Meldung der Agence Havas. Andre Desbree brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, in dem er die Regierung auffordert, die notwendigen Maßnahmen zu treffen, um der Befähigung eines jeden französischen, alliierten oder neutralen Schiffes, das, wenn es von einem Unterseeboot angegriffen wird, dieses vernichtet, eine Prämie von 500 000 Francs auszuwerfen.

Aus aller Welt

Mitteleuropäer, 14. Febr. Auf dem Bahnhof Etrun fuhr ein von Wroclaw kommender Güterzug auf den Schluß eines im Nebengleis stehenden Güterzuges mit voller Wucht auf. Beide Maschinen des ersten Zuges und 10 Wagen fahrpersonal wurden 5 Personen leicht verletzt, der Bahnhofsvorsteherhofsvorsteher trug durch einen Sturz einen Beinbruch davon. Durch den Unfall wurden die Hauptgeleise versperrt, so daß die Personenzüge Verspätungen erlitten.

Mitteleuropäer, 14. Febr. Als heute nacht der Polizeikommandant Ullrich im benachbarten Distrikt zwei ihm verdächtig erscheinende Männer anhalten wollte, wurde er durch Revolvergeschosse so schwer verletzt, daß er bewusstlos zusammenbrach. Anwohner der Schulstraße veranlaßten die Ueberführung des Beamten ins Knappschaftskrankenhaus, wo er in ernstster Lebensgefahr darniederliegt.

Mitteleuropäer, 14. Febr. Bei einem Einbruchdiebstahl in einem hiesigen Lebensmittelgeschäft, während der Nacht zum 21. April vorigen Jahres wurde als Täter der Bäcker Theodor Grandbarm der hiesigen Bach- und Schließgesellschaft abgefaßt. Es stellte sich heraus, daß der Mann noch eine Reihe weiterer nächtlicher Einbrüche verübt hatte. Die hiesige Strafkammer verurteilte ihn zu 18 Monaten Gefängnis; nur seine bisherige Strafflosigkeit bewahrte ihn vor dem Zuchthaus.

Mitteleuropäer, 14. Febr. Das Treibeis auf dem Riedsee hat sich seit gestern infolge des Eintritts wärmerer Temperatur wieder in Bewegung gesetzt, wodurch die natürliche Verbindung von Glebe nach Emmerich über den Strom wieder unterbrochen ist. Das Verbot, den Rhein zu überschreiten, hat eine herrliche Wäute gezeitigt, es wurde mehreren Boaten, die auf eigene Gefahr den Rhein vom linken Ufer aus glücklich überschritten hatten, von den Aufsichtsbemänteln, die niemand über das Treibeis lassen durften, am Betreten des Emmericher Ufers verhindert und den gefährlichen Weg wieder zurückgeschickt.

Mitteleuropäer, 13. Febr. Der Bäckermeister Baumgärtner, in Bonn hatte in den Jahren 1915 und 1916 unter dem Namen Donner Brot ein markenfreies Brot hergestellt, daß außer Weizen-, Mais- und Tapiokamehl auch wertloses Speisestreu- und Hasermehl enthielt. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 1200 Mark Geldstrafe und sah man deshalb von einer Gefängnisstrafe ab, weil der Angeklagte eine zeitlang als Kriegsteilnehmer im Felde gewesen sei.

Mitteleuropäer, 14. Febr. Die Leiche der am Samstag bei der versuchten Rettung ihres im Eise eingebrochenen Kindes ertrunkenen Frau Oberleutnant Krüger wurde gestern auf dem Grunde der Rahn gefunden und geborgen. Die Frau hielt in den geschlossenen Händen die Mähe ihres verunglückten Sohns. Die Leiche des Knaben ist noch nicht gefunden worden.

Mitteleuropäer, 14. Febr. Ein schweres Grubenunglück trug sich hier gestern nachmittags auf dem Bergwerk „Einigkeit“ zu. In einem Kalischacht hatten sich Sprengstoffe entzündet, die ohne Explosion langsam abbrannten. Durch die sich dabei entwickelnden Gaskamden kamen 31 Mann um. Einige weitere Leute waren zunächst beunruhigt, erholten sich aber bald wieder und befinden sich jetzt außer Lebensgefahr. Zur Zeit des Unglücks waren 130 Mann im Schacht. Die Anlagen des Bergwerkes sind sämtlich in Ordnung.

Der Lehnhold von Furchenhof.

Schwarzwalderzählung von B. Auerbach.

Während Dominik grub, entdeckte er in seiner Seele einen verborgenen ungeliebten Schatz: der Hirzenbauer hat recht, mit der Gerechtigkeit allein führt man nichts aus. — Jetzt hatte Dominik ein Mittel, das seinem Verlangen nach Glück verschaffte, er mußte seinen Einfluß auf Alban verwerten, er mußte Vermittler, gewiß vor allem zum frommen Alban, aber auch zu seinem eigenen sein.

Aus Trübsal heraus und noch mitten in ihr empfand Dominik eine nie gekannte Glückseligkeit; denn nicht nur die geistliche, mit Hingebung erfüllte Tat erhebt das Herz mit innerster Erleuchtung; auch das Bewußtsein, die Lebensbegegnung mit kluger Umsicht zu handhaben und anzubereiten, vermag ein gleiches. Dominik war in dieser Stunde zum festen Mann gereift, er sah, daß er die Augen besser aufmachen müsse, daß er nicht mehr demütig und mit kleinem zufrieden nach innen gekehrt, sondern klug und beherzt sich und seinen Vorteil geltend machen müsse.

Während man die Rüben in die Grube schüttelte, kam der Bauer auch herbei. Er stand verduzt.

„Was tust du noch da?“ fragte er Dominik, und Vinsenz erwiderte:

„Ich hab's ihn geheißen und laßt es dabei, Vater. Laßt nur uns zwei machen, und Ihr werdet sehen, es geht alles gut aus. Der Dominik hat was, und damit kann er den Alban um einen Finger wickeln.“

„Was denn?“

„Halb aus Verschlagenheit, halb auch, weil er doch noch nicht recht wachte, was er sagen sollte, tat Dominik sehr geheimnisvoll, aber nichtbedenklicher zuversichtlich. Der Bauer sah ihn starr an und ging, ohne ein Wort zu reden, nach dem Hofe zurück.“

Dominik und Vinsenz vollendeten die Miete, der letztere wollte die Sache nur rasch abtun, aber Dominik ließ sich von seiner Sorgfalt nicht abbringen, er bedeckte zuerst Boden und Wände der Grube mit Stroh und schüttete dann die Rüben hinab. Nachdem er sie mit einer Lage Stroh zugedeckt, wollte er für jetzt aufhören, aber seine Einwendung half nichts, daß man noch eine Weile, bis es gefriere, die Frucht verunruhen lassen müsse. Vinsenz befahl ihm streng, sogleich Erde darauf zu schütten, und er mußte willfahren, er ließ aber trotz Scheltens über

sein Bessertun nicht ab, Strohstücke in die Höhlen zu stecken, damit die Frucht nicht erlöde.

Mitten in Unruhe und innerer Hast tat Dominik jede Arbeit, die er zur Hand nahm, vollkommen. Wer über solch ein Tun nachdenken mag, wird wissen, was das zu bedeuten hat.

Glücklich eingeholt und abermals davon.

Als Ameise mit dem Kind an der Hand in die Stube trat, wie erlauchte sie, den Dominik hier zu sehen; er stand neben Vinsenz, gerade dort an der Kammertür, wo sie im Ringen um ihn niedergefallen war. Sie wachte sich jetzt nicht anders zu helfen, als sie nahm das Kind auf und umhalsste und küßte es mit Inbrunst.

„Wo ist der Alban?“ hieß es allgemein. Man suchte, man rief im ganzen Hause, nirgends eine Antwort, nirgends eine Spur. Man setzte sich zu Tisch, der Platz blieb leer.

Der Bauer ab fast gar nicht, er schäufte sich immer die Lippen mit den Zähnen. Sollte nicht wieder das Kind bei Tische gesprochen, man hätte keinen Laut gehört.

Als abgeessen und gebetet war, sagte der Bauer zu Dominik:

„Ich muß dir's noch einmal sagen, deines Bleibens ist nicht da. Ich brauch dich nicht.“

„Aber der Vinsenz hat gesagt, ich soll bleiben, und ich geh' nicht, bis ich mit dem Alban gesprochen hab“, sagte Dominik. Der Bauer atmete rasch auf und warf dabei den Kopf zurück, aber er hielt an sich, und in diesem Augenblick erschraf alles im Hause: eine Rutsche fuhr in den Hof, kommen schon die Gerichtsleute, und wer hat sie geholt?

Spitzgäbe stieg aus und nach ihm zwei fremde Männer. Das waren keine vom Gericht. Der Furchenbauer ging ihnen entgegen.

Die Welt geht ihren Gang fort in Handel und Wandel, mag Vinsenz da und dort herrschen. Spitzgäbe brachte die beiden Männer, die Knecht einliefen. Auf dem landwirtschaftlichen Bezirksfeste hatte der Furchenbauer eine große Rasse davon gesprochen, und wie kam jetzt die Erfüllung zur Angelei? Der Furchenbauer tat freundlich und unbefangenen; und doch drängte es ihm im Innern. Er hatte gedacht, seinen Alban zu befreien, er hatte sich doch überreißt, und jetzt konnte er es vor den fremden Menschen nicht. Wer weiß, was der wilde, nun doppelt verheißte Durch im ersten Augenblick anfängt?

bermilt.
Agence Sabas.
nen Geseht.
bert, die not-
der Befähigung
er neutralen
erseeboot an-
Prämie von
hnhof Strum
auf den Schluß
it voller Wucht
und 10 Wagen
egt, der Bahn-
Sturz einen
en die Haupt-
Bersparungen
nacht der Po-
wel ihm ver-
lte, wurde er
er bewußtlos
ge veranlassen
stkrankenhaus,
diebstahl in
der Nacht zum
r der Wächter
und Schließ-
raus, daß der
inbrüche ver-
ste ihn zu 18
traflosigkeit be-
f dem Nie-
des Eintritts
gefeht, wodurch
Emmerich über-
bot, den Rhein
gezeitigt, es
ahr den Rhein
atten, von dem
Freiweis lassen
ers verhindert
bild.
laugmüller, im
16 unter dem
hergestellt, daß
auch wertloses
kassamier ver-
ben nach desalb
ingeflagte eine
fen sei.
er am Samstag
eingebrochenen
träger wurde
und geborgen.
den die Mäße
e das Knaben
r. Ein schwa-
nachmittag auf
kalischacht hat-
xplosion lang-
widelnden Gas-
weitere Leute
er bald wieder
r. Zur Zeit
Die Anlagen
en Sinn des
war in mehr
proben lassen.
Scheunen ge-
nd Spitzgäbelse
remden Herren
ränder Bauer
Weinleier ein-
Spitzgäbelse
olz damit, den
was hier zu
urdenbauer zu
stium und den
e, und wie bei
enn man nennt
Nacht, bevor
sie hatten hier
remden zu tun
Garten.
a haft kommen
igen. O Do-
it sterben vor
nur nicht ver-
einen Weiland
mich losgeben.
d mein alles."
egenstand des
klären, wohin
t, daß er nach
t gesagt, wie
all seine Rei-
entlich in die
aufschlagen,
daß sie fürchte,
am Sonntag,
de geprüden.
und die frische
erweckt, sowie
em Gehege der
isse Ruhe mit-
stehenden Ein-
nial nicht wohl
erg geben. Al-
ung folgt.)

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus nahm man heute in Aus-
sicht, mit Rücksicht auf eine längere Verhinderung des
Kaiserspräsidenten Dr. Prosch den Abgeordneten Frei-
herrn von Hedlich zum Vizepräsidenten zu wäh-
len. Diese Wahl soll am Mittwoch vorgenommen wer-
den.

Auf der Tagesordnung stand heute an erster
Stelle die zweite und dritte Verhandlung des Antrags
Dr. König (Str.) auf

Steuerfreiheit der Kriegs-Feuerungszulagen.

Der Haushaltsausschuß hat beschlossen, da die aus-
Anlaß der Kriegsteuerung bewilligten Beihilfen und
Zulagen der unmittelbaren und mittelbaren Beamten,
Lehrer, Angestellten und Arbeiter des Reiches, des
Staates und der Kommunalverbände sowie der Geis-
lichen, Lehrer, Beamten, Angestellten und Arbeiter
der Kirchenverbände, Kirchengemeinden und anderen
Religionsgemeinschaften und Religionsgemeinden von
Staats- und Gemeindesteuer frei bleiben sollen. Eine
Ausdehnung des Antrages auf die Feuerungszulagen
in privaten Betrieben hat der Ausschuß abgelehnt.

In der Aussprache, in der sich der Abgeordnete
Hedrich (Str.) für die Steuerfreiheit auch der pri-
vaten Beihilfen aussprach, desgleichen Abgeordneter
Schmidt (Sp.), erklärte der Finanzminister diese An-
regung für unannehmbar und warnte im übrigen vor
zu weit gehenden Steuerbefreiungen. Angesichts dieser
haltung der Regierung wurde die Materie an die Kom-
mission zurückverwiesen. Im Anschluß daran wurden
die Zentrumsanträge für die Kriegsteuerungszulagen
an die zum Heeresdienst eingezogenen Beamten und
an die Kinderbeihilfen erledigt.

Bevor das Haus dann in die Einzelberatung des
Antrags eintrat, nahm es noch die Vorlage an, wonach die
Staatsbeihilfen an die Gemeinden für Kriegszulagen
jeweils 200 Millionen betragen sollen. Im Anschluß
daran wurden Anträge der Kommission zugunsten der
Kriegszulagen für im Felde stehende Beamte und
Arbeitsarbeiter angenommen unter Ablehnung des wei-
ter gehenden Zentrumsantrages. Zum Schluß erledigte
das Haus noch einige kleine Etats. Bei dieser Gelegen-
heit wurde beschlossen, daß die einzelnen Etats auch
in zweiter Lesung nicht Kapitelweise, sondern im gan-
zen berührt werden sollen, und daß ferner die Feu-
erungszulagen nur beim Etat des Finanzministeriums
berührt werden dürfen.

Das Schicksal Rumäniens.

Das geschichtliche Trauerspiel Rumäniens nähert
sich seinem Ende, und wenn man vom Standpunkt
unparteilicher Geschichtsdarstellung die Dinge über-
sicht, unterscheidet man deutlich zwei politische Haupt-
richtungen, die vom Beginn des Weltkrieges bis zu
den entscheidenden 27. August, der das Eingreifen Ru-
māniens in den Völkerring brachte, um das Ueber-
wicht zu streifen: Es war der strenge Regierungsgrund-
satz des weißen und erblichen Königs Carol I., der
zu beiden Mächtegruppen gerecht werdende Neutrali-
tät vertrat, und andererseits die dem rumänischen
Reich und im Zusammenhang damit Rußland zu-
gewandte Politik einer Boyarengruppe, deren Führer
Kotliarski war.

König Carol dankte seine Krone und das fried-
liche Ausblühen seines Landes ebenso wie der starken
Freundschaft Deutschlands und Oesterreichs, wie der
stetigen Unterstützung der russischen Armee. Und trotz-
dem er dem russischen Ausdehnungsbedürfnis den Be-
zug des Krieges zuzuschreiben hatte, hatte er bei Be-
ginn des Krieges die Mittelmächte keinen Augenblick
über im Zweifel gelassen, daß er sich zu einer
Hilfsleistung gegen Rußland niemals entschließen
würde. Ebenso klar hatte er zum Ausdruck gebracht,
daß er zu einem Kriege gegen die Mittelmächte unter
keinen Umständen seine Zustimmung geben würde, und
die Autorität des ehrwürdigen Königs war so groß,
daß er die Gegenpartei zum Schweigen brachte und
die Ueberzeugung zum Gesetz Rumāniens erhob.

Die sahen die Mittelmächte in den letzten Zudungen.

Dies änderte sich sofort mit dem Hineingange des
Kaisers. Bratiano und seine Partei gewannen die
Oberhand und wußten den König zu überzeugen, daß
er im Gefolge der Entente der großrumänische Staats-
bankrott durchzuführen sei. Für den oberflächlich ur-
teilenden Politiker hatte der Gedanke eines Zusammen-
ganges mit der Entente nicht nur politisch, sondern
auch militärisch etwas Befriedigendes, zumal der Ru-
māniens vollkommene im Geiste der Entente ge-
arbeitet. Danach war die deutsche Front im
Westen bereits im Wanken; Engländer und Franzo-
sen meldeten den Durchbruch an der Somme schon
vollendete Tatsache; Verdun, das Symbol französi-
scher Widerstandskraft, schien uneinnehmbar, die öster-
reichische Offensive im Trentino war zum Halten ge-
kommen, und Brucklows Scharen näherten sich unauflös-
lich dem Berg und Kowel, während Sarraill nur dar-
wartete, von Saloniki aus den Vormarsch auf
Paris anzutreten. Obendrein wurde eine neue Un-
sicherheit gegen die Dardanellen in Aussicht ge-
nommen. Ueber Deutschlands Gesandtschaft verbreitete die
Entente das wenig geschmackvolle Schlagwort von den
Zudungen des tödlich getroffenen Raubtiers, und
Rußland drohte einerseits Rumāniens bei den Frei-
handlungen völlig auszuschalten, andererseits
Durchzug seiner Truppen zu erzwingen, wenn
König nicht an die Seite der Entente treten würde.
So kam der verhängnisvolle Entschluß zum Kriege
gegen Oesterreich zustande, noch besonders gefördert
von den verblendeten Glauben, Deutschland werde
den Verbündeten nicht beibringen, Bulgarien sei
zu einem Sonderfrieden entschlossen, und die Tür-
kei mehr völlig isoliert, werde zufrieden sein, mit
Rückzug ihrer asiatischen Besitzungen aus der
Mittelländischen Meerenge zu können.
Unter diesen Gesichtspunkten konnte Rumāniens

leichtes Spiel gegen Siebenbürgen

Das strategische Problem war klar: Rumāniens

ganz vorwiegend zur Verriegelung, mit denen es sich
bei leicht zu verteidigenden Grenzen auf der inne-
ren Operationslinie befand. Die Heeresleitung sah
sich im kleinen vor dieselbe Aufgabe wie Deutsch-
land gestellt, aber sie konnte die richtige Lösung nicht
finden. Mit drei Armeen marschierten die Rumānen
über Süd- und Ostgrenze Siebenbürgens, nachdem sie
den schwachen österreichisch-ungarischen Grenzschutz über-
wältigt hatten, und beraubten sich an dem billigen Er-
folg, wehrlose Städte besetzt zu haben. Die Opera-
tion auf der inneren Linie trägt aber stets die Gefahr
der taktischen Umfassung in sich, und je tiefer die drei
Armeen in Siebenbürgen vordrangen, desto größer
wurde die Gefahr, wenn die 3. Armee, die die Do-
brudschanzengrenze deckte, von überlegenen Streitkräften
angegriffen wurde.

Die Verzögerung der bulgarischen Kriegserklärung
bestärkte die rumänische Heeresverwaltung in ihrem
Plan gegen Siebenbürgen, und als es zu spät, als die
Dobrukscha-Armee überannt war, konnte auch das
vorzügliche Eisenbahnenetz ihm keine Verstärkungen zu-
führen, denn nun waren die Armeen Falkenhayn und
Krauss die Siebenbürgischen Grenzen in Kampf
getreten und hielten die drei rumänischen Heeres-
säulen fest.

Trotz aller Vorsicht war die Rechnung falsch.

Dank der glänzenden Führung und der über-
legenen Leistungen der Truppen auf unserer Seite er-
füllte sich das Schicksal Rumāniens mit einer Schnel-
ligkeit, die unsere kühnsten Erwartungen übertraf.
Während der rumänische Generalstab angstvoll und un-
sicher hin und her tastete, gerade an den Stellen, wo
der Angriff erfolgte, kehrten heraus, um sie an
andere Fronten zu versetzen, wo sie zu spät kamen,
setzten die Armeen Falkenhayn und Krauss den Feind
aus Siebenbürgen, nach dem aus der Dobrukscha. Es
folgte der erbitterte Kampf um die transylvanischen
Gebirgspässe, während gleichzeitig Madensen die Do-
nau überschritt. In der Balaschei wurde das rumā-
nische Heer vernichtend geschlagen, Bukarest genommen.
Zu spät trat endlich der russische Bundesgenosse
auf den Plan. Trümmer des rumänischen Heeres nur
konnten sich retten. Auch der östliche Teil der Do-
nau fiel in unsere Hand trotz der schweren Opfer,
die nunmehr die russischen Truppen zur Rettung des
Landes brachten.

Truppen mit Kriegserfahrung sind reich überlegen.

Der ebenso schnelle, wie vollständige Zusammen-
bruch der rumänischen Sache hat von neuem den
Bedeutungsvollen Beweis geliefert, daß sich Truppen
im Frieden noch so gut vorbereiten, ihre Ausrüstung,
ihre Kriegsmaterial auf vorzüglichste bereitzustellen kön-
nen. Sie sind einer Truppe mit Kriegserfahrung trotz-
dem unter keinen Umständen gewachsen. Das zeigte sich,
als die Italiener in den Krieg eintraten, das
zeigte sich noch überraschender, als die Amerikaner
gegen den Mexikaner Villa und seine kriegsge-
wohnten Scharen marschierten. Ohne auch nur das
Geringste erreicht zu haben, mußten sie wieder ab-
ziehen. Das wird auch bei jedem neuen
Gegner in die Erscheinung treten, der sich
durch die unheilvolle Diplomatie der Entente zum
Schwertgang mit dem Rind und verlocken ließe.

Der Krieg muß nicht nur den Krieg ernähren, son-
dern auch lehren. Gegen markierten Feind läßt sich
keine schlafgertige Kampfstärke erzielen, ebenso wenig
vermag sich eine Armee auf Grund von Erfahrungen
einer anderen zu bilden. Kriegserfahrung wird mit
Blut erkauft. Wir sind gerüstet, die kampfgewohn-
ten, stolzen Ueberwinder Rumāniens stehen bereit
zu neuen Taten. Aber unser scharfes und kampfs-
bereites Schwert schneidet auch jedes Volk, das im
schweren Neutralität seinen Grenzen die Schrecken des
Krieges fernhalten will.

Scherz und Ernst.

1. Mit 8 Kindern keine Wohnung in Berlin.
Herr H. Kötsche in Berlin veröffentlicht folgenden
Brief, der ihm zugegangen ist.

„Ich bin glückliche Mutter von acht Kindern im
Alter von 1 bis 13 Jahren. Ebenso unglücklich aber
bin ich über meine völlig unzureichende Wohnung.
Meine Wohnung besteht aus einer 3/4 Meter breiten
und ebenso langen Stube und einer Küche, worin aber
kein Bett aufgestellt werden kann. Nun schlafen aber
in dieser einen kleinen Stube neun Personen. Daß die
Luft außerordentlich schlecht ist, werden Sie mir wohl
glauben. Wo bleibt nun die gute Sittlichkeit, wenn
Mädchen und Mädchen durcheinander schlafen. Außer-
dem liegen die Kinder so eng und unbequem, daß es
mir direkt leid tut, wenn die Kinder können sich nicht
genügend ausstrecken. In einem Bett schlafen 3. B.
drei, zwei am Kopfende und ein Mädchen zu Füßen.
Es sitzt eins das andere. Nun war ich kürzlich nach
einer passenden Zweizimmerwohnung auf der Suche.
In alten Häusern, wo alles aber nicht nach meinem
Wunsch ist, kann ich wohl Wohnungen bekommen. Nicht
aber in anständigen modernen Häusern. Ich mußte so
und so oft hören: Nein, mit acht Kindern können wir
ihnen die Wohnung nicht geben! Selbst im Vater-
ländischen Bauverein, wo eine schöne Wohnung war,
für einen sehr angemessenen Preis, wurde mir die
Wohnung vorenthalten. Ist das vaterländisch ge-
handelt? Ich möchte eine sonnige, helle Wohnung von
zwei Stuben und Küche, mit eigenem Korridor und
eigenem Klosett, möglichst mit Bad, wo man die
Kinder im Interesse der Gesundheit einer allwöchent-
lichen gründlichen Reinigung unterziehen kann. Meine
Ausgaben für Wohnungsmiete kann ich höchstens auf
38 Mark stellen. Es würde mich freuen, wenn mir
endlich jemand mit der Tat helfen würde, nicht nur
mit Worten.“

Kolaleß.

Bierstadt. Am Freitag gelangen Graupen und
Leigwaren zur Veranschaulichung. Es kommen auf die
Person ein halbes Pfund Graupen und 90 Gramm
Leigwaren. Für Graupen ist Folge 2 und Leigwaren
Folge 3 der Kolonialwarenkarte vom Händler auszu-
schneiden.

§ **Bierstadt.** Rauchwaren, also Zigarren, Ziga-
retten, Tabak usw. dürfen an jugendliche Personen unter
17 Jahren nicht verkauft werden.

Bierstadt. Die elektrische Straßenbahn verkehrt
ab heute noch halbstündlich. Der Grund liegt an dem
Kohlenmangel.

Bierstadt. 25 Jahre sind heute verflossen, daß
Herr Polizeikommissar Gattung, Wartturmstr. wohnhaft,
in Polizeidiensien steht.

Bierstadt. Herr W. Kopp, dahier Wiesbadenerstr.
wohnhaft, erlitt gestern eine schwere Beinverletzung, die
seine Aufnahme in das Wiesbadener städt. Krankenhaus
nötig machte. Er arbeitete während des Krieges in der
Wiesbadener Maschinenfabrik.

Bierstadt. Der seit Kriegsbeginn im Felde stehende
Postbote Köster von hier wurde zum Unteroffizier be-
fördert.

Bierstadt. (Kriegsanleihe-Versicherung.) In der
letzten Zeit sind durch die Blätter Notizen gegangen, in
denen über eine in Oesterreich eingeführte Kriegsanleihe-
Versicherung berichtet und auf das große Interesse hin-
gewiesen wurde, das diese neuartige Lebensversicherung
und Kriegsanleihe auch bei uns in Deutschland für die
breite Öffentlichkeit habe. Handelt es sich doch um eine
sehr zweckmäßige Förderung hauptsächlich der kleinen
Zeichnungen und zwar auf den 6-fachen Betrag wobei
jeweils der Zeichner wie auch das Vaterland nur Nutzen
schöpfen können. Hierzu sei bemerkt, daß unsere ein-
heimische Kass. Lebensversicherungsanstalt (Verwaltung
Kass. Landesbank-Wiesbaden) in Verbindung mit der
Landesbank voraussichtlich schon bei der nächsten Zeich-
nung auf die 6. Kriegsanleihe diese Kriegsanleihe-Ver-
sicherung zur Durchführung bringen wird. Die Ver-
handlungen schweben noch. Sobald sie abgeschlossen sind,
wird Näheres berichtet werden.

Bierstadt. Die Polizeistunde ist in Mainz auf
Abends 10 Uhr angelegt. Diese Maßnahme ist auf der
Kohlenmangel zurückzuführen. Da das Wiesbadener
elektrische Werk auch unter dem Kohlenmangel leidet, dürfte
es nicht ausgeschlossen sein, daß auch hier bald der
10 Uhr-Schluß angelegt wird.

Zur Kriegszeit am See Genesareth.

Unser auf der Fahrt an die Front am See Genesareth be-
findlicher Kriegsberichterstatter im Kaiserlich De-
manischen Hauptquartier — Paul Schweder —
schreibt uns:

Die Station Samach der Hebschasbahn am Süd-
ende des Sees Genesareth wird unseren feindlichen
Suezfahrern für alle Zeiten im Gedächtnis haften
bleiben. Den einen wegen des unendlich langen Auf-
enthalts, den unsere Transporte hier zu haben pfle-
gen, den anderen der eigenartigen Fischmahlzeiten we-
gen, die ihnen hier als ein Gruß aus dem historischen
Seeboden dargeboten wurden, allen aber wegen des
stillen, kleinen Friedhofs, den man hier zum Gedäch-
nis unserer auf der Strecke gebliebenen Kameraden im
November des Vorjahres errichten mußte. Sieben
deutsche Unteroffiziere und sechs Mann schlafen hier im
Eingefachte des lieblichen Gewässers, über dessen ausge-
regte Wellen der Herr einst zum Staunen Petrus
schritt, und an dessen Nordende die fromme Legende
die Heimat des Hauptmanns von Capernaum sucht,
den ewigen Schlaf.

Dreizehn Töchter, die nicht wiedergekehrt sind
aus dem Lande, dessen Name in unseren Herzen einen
eigenen Klang hat. Dreizehn auf einen Schlag, die
sorglos im Juge schliefen und Deutschland entgegen-
träumten, wo sie die dritte Kriegswinternacht endlich ein-
mal daheim sollten verleben dürfen. — Wir haben
Gräber in Flandern und in Polen, an der Somme
und in der Champagne, unter den Tannen der Wo-
gesen und im Land Tirol, in Serbien und in Rumā-
nien, am Bosphorus und im fernen Bagdad. Aber
kaum eines dieser Kriegesgräber hat eine so tragische
Geschichte, wie das am See Genesareth. — Es ist
heute noch nicht an der Zeit, darüber zu reden, wie
es geschah, daß ruhmbedeckte Kämpfer, denen der Son-
nenbrand der Wüste, die wütenden Angriffe der Feinde
und die Fäden tropischer Krankheiten nichts hatten an-
haben können, hier oben in dem einsamen und fried-
lichen Samach ihr Leben lassen mußten. Aber wohl
kann ich von ihrer Ruhehaft erzählen, die — wie
alle unsere Heldengräber — bereinigt mit zu den heil-
igen Stätten einer großen Zeit gehören wird.

Samach ist der Ausgangspunkt für Reisen nach der
alten Stadt Tiberias, dem Ort, nach dem der See auch
der von Tiberias genannt wird. Von hier führte uns
der Zug der Hebschasbahn, dem unser Wagen angehängt
worden war, über den Jordan nach Jerusalem wei-
ter. Bei der Station Beisan, dem alten Bethsean der
Bibel, tauchen zu beiden Seiten der Strecke eigenartige
Pflanzungen auf, die sich als umfangreiche Akazien-
plantagen entpuppen. Die Hebschasbahn will hier für
ihre Betriebszwecke viel zu gewinnen suchen, da be-
kanntlich das Akazienholz nicht nur der Medizin gute
Dienste leistet, sondern auch ein ausgezeichnetes Brenn-
holz liefert. — In dem großen Knotenpunkt Afula
berührt uns die kleine blonde Diakonissin aus Ka-
ferswerth. Denn von hier aus geht der nächste Weg
hinauf nach Nazareth, dessen weiße saubere Häuser,
durchsetzt von schönen hohen Kirchen und Kloster-
bauten der verschiedenen Bekenntnisse und herrlichen
immergrünen Gärten von den Bergen herabgründen. Die
Stadt, in der der Heiland seine Jugendjahre verlebte
und die uns durch die Schilderungen von dem gemü-
tlichen Leben der heiligen Familie von Jugend her
vertraut erscheint, hat etwa 12000 Einwohner, davon
zwei Drittel Christen. Juden ist der Ort durch ein
Verbot verschlossen, und der Betreuer der verschiede-

denen Konfessionen hat die Stadt zu einem Emporium des Glaubens gestaltet. Man meint fast eine mittlere deutsche Stadt vor sich zu haben, wenn man sieht, wie frei sie sich von dem Schmutz und der Verkommenheit anderer arabischer Plätze gehalten hat.

Allein Ufuhle ist nicht nur Knotenpunkt für Karameth, sondern auch für die Hafenstadt Haifa, wo sich bis zum Kriege auch die Leitung der Hedschasbahn befand. Die Stadt liegt angeschmiegt an den Berg Karmel, der einst dem Propheten Elias als Opferstätte diente, und von dem aus er den Kampf gegen die Baalpriester führte. Heute ist der ganze Berg mit Klöstern, Landhäusern und Gasthöfen (darunter auch einem solchen einer Frau von Bannwarth aus Waghburg) bedeckt, da er von den wohlhabenderen Haifanern als Lustort benutzt wird. Die Karmelitermönche, die von dem Berge ihren Namen herleiten, brauen hier ihren guten Karmeliterlikör — Karmelitergeist genannt — und fertigen außerdem aus den aromatischen Kräutern des Berges Melissenwasser an. — Durch die Entwicklung Haifas ist das alte, am Ende des Golfes liegende Akko, das Akkon der Kreuzfahrer, sehr zurückgegangen. Hier pflegten die frommen Ritter zu landen, hier lagte Richard Löwenherz zum ersten Male den Boden des heiligen Landes. In Akko war es auch, wo Napoleon auf seinem Feldzuge von Ägypten aus umkehren mußte, nachdem er kurz zuvor noch in der Ebene Jesreel die Türken aufs Haupt geschlagen hatte. Sein Nachfolger in dem Bestreben, die Türkei vom Suez aus zu erobern — Ibrahim Pascha — war bekanntlich erfolglos. Ihm ergab sich Akko und wurde von ihm gänzlich zerstört.

Bei der Weiterfahrt von Ufuhle aus kommen wir durch die weltberühmte Ebene Jesreel selbst, die zum letzten Male bei dem Napoleonischen Feldzuge eine Rolle gespielt hat. Sie ist fast zu allen Zeiten das große Schlachtfeld Palästinas gewesen. Barak, der Feldherr der Mästerin Deborah, schlug hier die Kanaaniter, hier warf sich Josia dem ägyptischen Heere entgegen; hier besiegte König David die Amalekiter, hier fiel Saul unter den Streichen der Philister, hier starb König Ahasja unter den Händen der Feinde Jerobeams, und hier schlugen sich später Maccabäer, Römer und Kreuzfahrer herum. Die braunrote Erde ist gedüngt mit dem Blut der verschiedenen Völker, und es ist, als sei sie deshalb besonders fruchtbar. Hier erntet der Landwirt dreimal im Jahre, und es werden nicht nur historische Erwägungen gewesen sein, die das Jüdische Kolonisationskomitee in London seinerzeit veranlaßt haben, hier eine große Hebräerfiedlung zu schaffen.

Nur hinter der nächsten größeren Station der Bahn — Eschenin — beginnt der Weg nach der Suezfront. Fast unmittelbar an diesem Wege liegt das uralte Dolan, wo Joseph mit seinen das Vieh Jakobs weidenden Brüdern zusammentraf und diese ihn an die nach Ägypten ziehenden ismaelitischen Händler veräußerte. Wir sind also an der antiken Heerstraße nach dem Suez angelangt und folgen ihr nunmehr durch die ganze Saronabene. In Wilhelma, der bekannten deutschen Tempelkolonie, geht die liebenswürdige Pastorfrau von Jaffa von uns. Es ist Sonntag, und die ganze Kolonie, die ihren Namen nach dem des Königs von Württemberg angenommen hat, ist im Festgewand. Wieder glaubt man mitten in der Wüste im deutschen Heimatland zu sein. Von der Kolonie grüßen reizende Häuschen inmitten von Blumen- und Orangengärten herüber, die schwarz-weiß-roten Fahnen flattern, und von den Feldern kommt ein schwerer süßer Duft. Schlichte Schwabenmädchen bringen den deutschen Feldgrauen Kaffee, Apfelsinen und Blumen. Der Gatte der jungen Frau steht da, groß, blond und ernst, und erst ihr Lächeln weicht ihn aus seinen Sinnen, das den fröhlich grüßenden Feldgrauen galt. Dann schreiten die Beiden über die fruchtbaren Felder heim, und der eine und andere neidet ihnen fast ihr junges Glück.

Doch bald geht es weiter, und endlich sind wir in Jerusalem. Der Bollmond übergliebt mit silbernem Licht die Burg Davids, die uralte Stadtmauer, die neue schöne, deutsch-katholische Ordensniederlassung auf der Domition und die mächtigen Kuppeln der Grabeskirche und der Omarmoschee. Ein paar österreichisch-ungarische Feldgrauen sind als freundliche Wegbereiter zur Stelle, und dann geht es durch die schweigende Stadt dem Quartier zu. In den nächsten Tagen gibt es ein wenig Malaria, Dysenterie und ähnliche schöne Dinge zu überwinden, und dann hat man ein paar Tage Zeit zur Befestigung Hions, ehe es in die ferne Wüste weiter — den Engländern entgegen — geht.

Gedenkt der gefangenen Deutschen!

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.
Geschlossen.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Donnerstag, 15. Der Adamsapfel. 7 Uhr.
Freitag, 16. Volksvorstellung. 7³⁰ Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnen Trinkhalle: Mittwochs und Samstags vorm. 11 Uhr.

Freitag, 16. 8 Uhr. 11. Gyllus-Konzert.

Samstag, 17. 4 und 8 Uhr. Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Sonntag, 18. 4 Uhr. Im Abom. Großer Saal. Symphonie-Konzert. 8 Uhr. Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Wegen der andauernden Kälte und des Mangels u. geringen Vorrats an Kohlen müssen die Donnerstags-Abendgottesdienste bis auf weiteres ausgesetzt werden.

Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Werktags hl. Messe 7,30 Uhr.

Bekanntmachungen.

Freitag, 16. Februar gelangen nach untenstehenden Verteilungsplan an sämtliche Inhaber der Kolonialwaren-Karten Graupen und Teigwaren zum Verkauf. Die Person erhält 1/2 Pfund Graupen und 90 Gramm Teigwaren. Für den Bezug von Graupen wird die Folge 2 ausgeschnitten, und für die Teigwaren Folge 3, wozu nur der Händler berechtigt ist.

Graupen

sind zu haben bei den Kolonialwarenhändlern:

Karl Stiehl, Erbenheimerstraße
Konsum-Verein für Wiesbaden u. Umgegend, Schulgasse
August Reisenberger Ww., Rathausstraße
Heinrich Singer, Wiesbadenerstr.
Philipp Schäfer, Blumenstraße
Ludwig Rod, Ecke Lang- und Vordergasse,
Konsum-Verein für Hauswirtschaft, Takt.
H. Stadtmüller Ww., Wilhelmstr.
H. Freisch, Langgasse
Ehrenberger, Ecke Moritz-Wiesbadenerstraße

Teigwaren

Otto Ermeier, Erbenheimerstraße
Georg Bach Ww., Hintergasse
Karl Ludwig Mayer, Rathausstraße
Karl Jokus, Blumenstraße
Ludwig Stern, Langgasse
Karl Stahl, Rathausstr.
Wilhelm Maabe, Bierstadterhöhe,
D. Maubenheimer,
Heinrich Mayer, Takt.

Bierstadt, den 15. Februar 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Das städt. Gen.-Konm. 18. A. und der Konverneur der Festung Mainz haben unterm 8. Februar eine Bekanntmachung erlassen, betr. Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Bierglas- und Bierkrugdeckeln aus Zinn und Zinnblei. Ablieferung von anderen Gegenständen. Diese Bekanntmachung ist am Rathaus hier angeschlagen und wollen sich die Einwohner mit den Bestimmungen derselben vertraut machen.

Bierstadt, den 15. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Mittwoch, 21. Februar, Mittags 11 Uhr wird
a) das Anfahren von 316 ehm Basaltkleinschlagsteine
b) " " 105 " Grubenkies aus den
Gruben Distrikt Richten und Bingert
c) das Siefern von 50,5 ehm Grubenkies
d) " " 16 " Rheinkies
e) " " 20 " Bankeitties
f) " Verteilen von 316 ehm Basaltkleinschlagsteinen auf der Bürgermeisterei Bierstadt öffentlich wenigstensmehmend vergeben.

Bierstadt, den 15. Februar 1917

Der Bürgermeister. Hofmann.

Gedenkt der hungernden Vögel.

Landw. Consum-Verein eingetr. Gen. mit unbeschr. Haftpflicht Bierstadt.

Bilanz pro 31. Dezember 1916.

Aktiva.	
Kasse	1630.85
Guthaben bei Banken	391.67
Guthaben bei der Central-Gir. und Ver- kaufsgenossenschaft	89.01
Guthaben bei Mitgliedern	113.75
Wertpapiere (Kriegsanleihe)	1970.00
	4095.28
Passiva.	
Gerätfond	160.42
Geschäftsanteile	1200.00
Reservefond	1756.00
Betriebsrücklage	603.09
Guthaben von Mitgliedern	18.00
Reingewinn in 1916	358.77
	4095.28

Mitgliederstand am 1. Januar 1916 114 Mitglieder
Eingeworben in 1916 122 Mitglieder

Gestorben 4
Stand am 31. Dezember 1916 118 Mitglieder

Bierstadt, den 12. Februar 1917.

Karl Stiehl H. Karl Heymach.

Priv. Krankenkasse Bierstadt

Sonntag, den 4. März, nachmittags 3
findet im Gasthaus „Zum Rastauer Hof“,
Georg Deinlein, eine

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rassenbericht.
3. Bericht der Rassenprüfer und Entlastung
Vorstandes und Rendanten.
4. Neuwahl der Rassenprüfer.
5. Neuwahl der Krankenbesucher.
6. Neuwahl des Vorstandes.
7. Verschiedenes.

Es wird um pünktliches und pünktliches
Erscheinen gebeten.

Der Vorstand

J. A. Ludwig Wink II., Vorsitz.



Samstag, den 17. Februar, abends 8 Uhr findet
Gasthaus zum Taunus, Vereinslokal unsere

Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden.
 2. Verlesung des letzten Protokolls.
 3. Rechnungsablage des Kassierers und Entlastung
desselben.
 4. Wahl der Rechnungsprüfungskommission.
 5. Verschiedenes.
- Es ladet die Mitglieder ergebenst ein und bittet
zählreiches Erscheinen

Der Vorstand

Wie immer so auch jetzt

ist unsere

Konfektion

hervorragend

durch

Auswahl, Preiswürdigkeit, Gediegenheit!

Mäntel und Jacken

aus mollen Stoffen

35⁰⁰ 25⁵⁰ 14⁵⁰

Jackenkleider

aus Woll-Stoffen

35⁰⁰ 25⁰⁰ 20⁰⁰

Kinder-Mäntel

aus Flausch und Astrachan

25⁵⁰ 18⁵⁰ 12⁵⁰

Konfirmanden-Kleider

aus Samt

aus Wollstoffen

58⁰⁰ 49⁰⁰ 45⁰⁰ 39⁰⁰

Schloss

Damen-Bekleidung

Wiesbaden

Langgasse 32.

Ferkel

zu verkauf. Wilhelmstr. 19.

Bandeisen

hat abzugeben
„Bierstadter Zeitung.“

3-Zimmer-Frank- spizwohnung

mit Zubehör zu verm.
zum 1. März. Zu er-
Peter Krach, Adlerstr.